

Ein riesiger Ballon als Tango-Uterus

Dank freigesetzten Düften wird das Tangomusical «Maria de Buenos Aires» in Embrach wahrlich zum sinnlichen Erlebnis. Hauptdarstellerin Gabriella Bergallo über musikverrückte Russen, den Uterus als Symbol und die Ehrlichkeit der Gefühle.

Vor zwanzig Jahren sind Sie von Buenos Aires in die Schweiz gekommen. Nun bringen Sie mit dem Musical «Maria de Buenos Aires» den Tango nach Embrach. War es schwer, dieses Tangogefühl von der Millionenmetropole in die Schweiz zu bringen?

Gabriella Bergallo: Nein, denn egal wo in der Welt ich bin, ich bin immer mich selbst. Meine Sprache ist die Musik, und diese ist für mich die schönste Art, mich auszudrücken. Den Tango trage ich immer in mir. Er ist die Musik meiner Jugend und der Stadt, in der ich aufgewachsen bin. Schon im Mutterleib habe ich diese Musik gehört. Meine Eltern waren leidenschaftliche Tänzer. Mein Vater hörte sogar zum Schlafen Tango aus dem Radio.

Sie spielen die Maria de Buenos Aires. Wer ist sie?

Maria ist eine Frau, die sehr ehrlich mit ihren Gefühlen umgeht. Sie fühlt sich voll und ganz als Frau. Diese Lust kostet sie aus. Sie hat gerne Männer und nimmt sich diese. Es ist aber sehr natürlich, wie sie das macht. Sie wirkt jeden Moment echt und nie konstruiert. Obwohl sie weiss, dass sie gefährlich lebt, nimmt sie ihr Schicksal an. Sie erinnert mich ein bisschen an Carmen aus Bizets Oper. Diese liest ihren eigenen Tod in den Karten. Sie akzeptiert ihr Ende und es tut ihrer Lebenslust keinen Abbruch. Mir gefällt diese Ehrlichkeit.

Das Musical basiert auf der Vorlage von Astor Piazzolla aus dem Jahre 1968. Inwiefern unterscheidet sich das Musical vom Original?

Die Kritiker waren damals von Piazzollas Stück begeistert. Der Tango war zu dieser Zeit an seinem Tiefpunkt angelangt. Piazzolla schaffte es, ihm neues Leben einzuhauchen. Er schuf den «Nuevo Tango». Allerdings war seine Version von «Maria de Buenos Aires» nicht sehr publikumswirksam. Man muss sich das mehr wie eine Oper



Ihr Vater hörte sogar zum Schlafen Tango: Musical-Hauptdarstellerin Gabriella Bergallo stammt wie die Hauptfigur Maria ursprünglich aus Buenos Aires. Bild: pd

vorstellen. Auf der Bühne gab es nur die Musiker und die Sänger. Wir haben das Stück mit Theaterelementen inszeniert. Die Herausforderung bestand vor allem darin, die prosaische Sprache des Stückes visuell umzusetzen. Wir haben versucht, viel mit Symbolen zu arbeiten. Musik, Text und Schauspieler müssen eine Einheit bilden. Nur so können wir Piazzolla gerecht werden und die Sehnsucht, die Poesie und die tiefe Traurigkeit des Stückes fühlbar machen.

Viele Symbole findet man im Bühnendesign. Wie haben Sie und Ihre Crew sich inspirieren lassen?

Mein Stiefsohn Giuliano di Capua, der auch die Regie macht, hat hier grossartige Arbeit geleistet. Wir haben in St. Petersburg einen Monat gezeichnet, Skulpturen gemacht und tagelang Ideen aus-

getauscht. So manche Vision ist dann aber leider an der Umsetzung gescheitert. Vieles konnten wir aber auch verwirklichen. Eines meiner liebsten Bilder ist die Schlusszene: Maria singt die letzte Arie in einem fünf Meter grossen Ballon. Dieser symbolisiert den Uterus und somit die Wiedergeburt des Tangos.

Ihr Stiefsohn Giuliano di Capua führt beim Musical Regie. Wie ist diese Zusammenarbeit?

Sehr schön. Vor allem ist ja irgendwie fast die ganze Familie in dem Projekt engagiert. Mein Mann Nicola di Capua ist der Duftmeister. Das heisst, er produziert während des Stückes Düfte, welche die Handlung unterstreichen. Mein Bruder macht den Ton. Meine Schwiegertochter, eine russische Schauspieler, tanzt. Wir ha-

ben einfach Lust, zusammen etwas auf die Beine zu stellen. Ausserdem ist viel Vertrauen und Liebe da, so können auch Differenzen besser überbrückt werden.

In Russland wurde das Musical gleich zweimal für die «Golden Mask» nominiert. Das ist so etwas wie der Oscar der Unterhaltungsbranche in Russland. Sie waren als beste Sängerin nominiert. Was wurde daraus?

Die Maske haben wir nicht geholt. Aber das war auch gar nicht nötig. Allein die Nomination hat uns schon unglaublich geehrt. Wir waren sehr froh, ein so klares Feedback zu erhalten. Das grösste Kompliment habe ich in einer Fernsehshow bekommen. Eine Frau von der Jury war auch da. Sie meinte: «Wenn Gabriella singt, dann spielt sie nicht. Nein, sie ist Tango.»

Wie erklären Sie sich die Tangobegeisterung der Russen?

Die Russen sind musikverrückt. Teilweise wussten die Musiker dort mehr über Piazzolla als wir. Ausserdem konnten sie all seine Stücke spielen, mindestens genauso gut wie die Musiker in Argentinien. Auch der Tanz ist sehr populär. Es gibt viele Tangoakademien in St. Petersburg.

Die Russen haben Sie schon zum Schmelzen gebracht. Wie wollen Sie die Schweizer erobern?

Das Stück ist so herzerreissend schön. Jeder, der Tango, Poesie und Theater mag, wird es lieben. Wir wollen ein avantgardistisches Spektakel mit hochwertiger Musik veranstalten – eine Inszenierung wie ein surrealer Traum. Da müssen die Schweizer dann nur noch eintauchen. INTERVIEW: SERAINA KOBLER

Anspruchsvolle Chormusik

RHEINAU – Gemeinsam anspruchsvolle Musik aufführen: Aus diesem Wunsch entstand 1994 das Vokalensemble Bacchanto. Unter der Leitung von Raphael Jud formierte sich ein Kammerchor, der nach kurzer Zeit ein hohes Niveau erreichte. Am Sonntag, 6. September, um 17 Uhr singt das Ensemble in der Klosterkirche Rheinau von «Himmelsfreuden». Zur Aufführung kommen dabei Antonio Vivaldis Magnificat und Georg Friedrich Händels Dixit Dominus. Vorverkauf über: vorverkauf@bacchanto.ch. (red)

Akustischer, warmer Sound

KOLLBRUNN – Der Verein Kulturhaus Loft meldet sich mit Martin's Solo Acoustic Band aus der Sommerpause zurück. Die vier Musiker haben sich ganz dem akustischen Klang verschrieben. Die ungewöhnliche Besetzung umfasst Kontrabass, Sopransax, Gitarre und Perkussion, was für einen ureigenen, warmen Sound sorgt. (red)

Martin's Solo Acoustic Band

Heute Freitag, 4. September, um 20.15 Uhr, im Kulturhaus Loft in Kollbrunn.

www.loftkultur.ch
www.martinsolo.ch

Vom Verdingbuben zum beliebten Maler

Jakob Herzog stammte aus einfachen Verhältnissen und etablierte sich als geschätzter Maler. Zum 50. Todestag widmet ihm Truttikon nun eine Ausstellung.

TRUTTIKON – Als Gemeindepräsidentin Jolanda Derrer 2002 ihr Amt antrat, habe sie die zwei Herzog-Gemälde im Gemeindehaus lediglich wahrgenommen. Doch dann tauchte plötzlich ein Bild des in Vergessenheit geratenen Malers in Österreich auf: Der Besitzer aus Salzburg hatte Truttikon als Herzogs Herkunftsort ermittelt und bot der Gemeinde das Werk zum Kauf an. Derrers Interesse an der Biografie des Truttiker Malers war geweckt. In einem Zeitungsbericht («Landbote» vom 10. September 2008) tat sie ihre Neugier kund. Das Echo war gross: Zahlreiche Personen waren noch im Besitz von Bildern und hatten den Künstler persönlich gekannt.

Über 50 Werke waren es am Schluss, welche die Gemeinde Truttikon leihweise zur Verfügung gestellt oder gar geschenkt bekam. Die Werke anlässlich des 50. Todestages des Künstlers (1867–1959) auszustellen, lag nahe.

Herzog brachte hauptsächlich Landschafts- und Dorfansichten auf die

Leinwand. Seine Malweise scheint sorgfältig, bedacht gewesen zu sein. Die Gemälde vom türkisfarbigen Bergbach im Engadin, von den Birken am Seeufer oder der Brünigpassstrasse verraten eine Vorliebe für Pastelltöne.

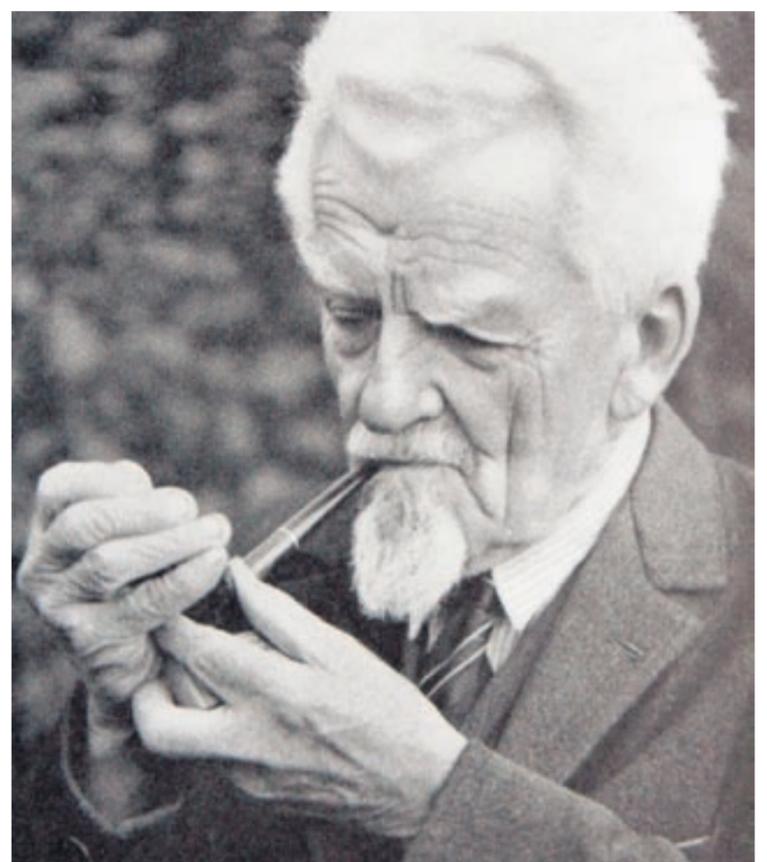
«Herzog hat zu Lebzeiten eigentlich immer gleich gemalt», sagt Derrer. Wenn sein Malstil auch nicht jedermanns Sache sei: Beeindruckend findet sie, wie sich Herzog im Verlauf seines Lebens mit seiner Malerei eine solide Existenz aufbaute. Nach einer schweren Kindheit als Verdingbub etablierte er sich als geschätzter Künstler, der zudem als «Landbote»-Karikaturist und als Gestalter von Weinetiketten wirkte.

Ungelöste Rätsel

Wenn auch das Bild von Herzogs Leben je länger, je detaillierter wurde – nicht jedes Rätsel um die Gemälde des Malers liess sich bisher entschlüsseln. Ein grossformatiges Bild etwa, das einen Fagottspieler zeigt, ist laut Derrer vermutlich ein Motiv, das in der Faschnachtszeit entstand. Unklar bleibt jedoch, was die rätselhaften Initialen «HG» auf dem Bierkrug bedeuten. (ua)

Gedenkausstellung Jakob Herzog

Vom Samstag, 12. September, bis Sonntag, 4. Oktober, im Gemeindehaus in Truttikon. Vernissage: Samstag, 12. September, um 20 Uhr. Führungen jeweils Freitag, 19 Uhr, Sonntag, 11 Uhr. www.truttikon.ch



War für seine träfen Sprüche bekannt: der Maler Jakob Herzog. Bild: pd